

Kurfürstlichen Gnaden berufen hat. — Ich habe viel zu thun, und der Bote eilet. Sagt allen gute Nacht und bittet für uns. Wir sind noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lensgen und Hänsgen.

Am Tage Francisci 1529.

Erw. williger Diener

Martin Luther.

Luther's Abschiedswort 1529: Die Schweizer haben einen andern Geist.

Luther an W. Pink (s. o.): Ihr klagt, daß ich auf eure Fragen euch noch nicht geantwortet habe. Wunderi euch nicht. Wenn ihr geantwortet haben wollt, so müßt ihr noch einmal schreiben und erinnern. Denn ich bin täglich so überhäuft mit Briefen, daß Tisch, Bänke, Schemel, Pulte, Fenster, Kisten, Bretter und alles voll liegt von Briefen, Fragen, Anliegen, Gesuchen, Klagen zc. Auf mich stürzt das ganze Kirchen- und Staatswesen zusammen; so wenig thun Weltliche und Geistliche ihre Pflicht.

Luther an den Kurfürsten Johannes (1527): Es klagt N. N. Pfarrherr zu Waltershausen, wie er sich mit den Leuten treiben müsse, so ihm sollen zinsen, und bittet mich an Erw. Kurfürstlichen Gnaden zu schreiben, daß Erw. Kurfürstlichen Gnaden wollten verschaffen, daß ihm nicht not sei zu treiben. Denn es ärgerlich ist, als sei es der Geiz, so es doch die Not ist. Ich tröste sie aber alle mit der zukünftigen Visitation. Aber es wird ihnen lange und sagen auch etliche große Haufen, sie werde nachbleiben. Wo dem so ist, so ist's aus mit Pfarrherrn, Schulen und Evangelio in diesem Lande, sie müssen entlaufen. Denn sie haben nichts, gehen und sehen aus wie die dürren Geister. Doch davon andermals weiter. Erw. Kurfürstlichen Gnaden werden sich wohl wissen zu halten.

Wittenberg, Anno 1527.

Untertänig Martin Luther.

1530 (15. Juni) in Augsburg. Markgraf Georg von Brandenburg: Ehe ich Gott und sein Wort verleugne, will ich mir lieber den Kopf abschlagen lassen. Kaiser Karl V.: Löber Förste, nit Kop ab, nit Kop ab.

Luther an den Kurfürsten: Ich habe Magister Philipppens Apologia überlesen, sie gefällt mir fast wohl und weiß nichts dran zu bessern, noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann.

Der Kurfürst von Sachsen (Johann der Beständige) in Torgau zu seinen Theologen (Luther, Melancthon, Jonas, Bugenhagen): Das wollte Gott nicht, daß ich aus eurer Mitte sollte ausgeschlossen sein, ich will mit euch meinen Herrn Christum bekennen. — Thuet ihr ja was Recht ist und sehet mein Land und Leute nicht an. Mein Anruth und mein Hernelin hat für mich nicht den Wert, den das Kreuz Christi hat. Jene bleiben in der Welt, dieses aber begleitet mich zu den Sternen.

Nach Verlesung der Konfession (25. Juni 1530) in Augsburg: Die Sachen sind uns vorher ganz anders angezeigt worden, als wir nun aus öffentlicher Vorlesung vernommen haben. — Andere: Wir wollten wie viel nicht dafür nehmen, daß wir bei dieser Vorlesung nicht sollten gewesen sein. — König Ferdinand: Was wir da gehört haben, ist doch anders als man uns vorher gesagt. Kanzler Brüd: Kaiserliche Majestät, das ist ein solch Bekenntniß, das mit göttlicher Hilfe auch wider die Pforten der Hölle bestehen kann.

Der Landgraf (von Hessen) an Zwingli: Melancthon geht jetzt zurück wie ein Krebs und ist dem Evangelium durch seine Wüthigkeit ein schädlicher Mund.

Derselbe an seine Räte, als er abgereist war: Zeigt diese meine Handschrift den Städten und sagt ihnen, daß sie nicht Weiber seien, sondern Männer. Es hat keine Not. Gott ist auf unserer Seite, wer sich gern fürchten will, der fürchte sich. Greift dem vernünftigen Weltweisen, dem verzagten, ich darf nicht mehr sagen, Philippo in die Würfel.

Luther in Betreff des Padischen Bündnisses: Das Wehren und Strafen ist zweierlei und nicht ein Ding. Wehren soll man mit ziemlichem Mittel, Rat und Recht, wie man vermag, daß kein Mord geschehe; aber angreifen und strafen soll man nicht, es sei denn die That geschehen oder öffentlich im Werke. Sonst würde man wider den Spruch Christi thun: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert unkommen. Recht sollst du rechtlich ausführen.

Luther an Kurfürst Johannes (6. März 1530): Darum ach! ich, es sei vor dem Garn gefischt, so man um Verteidigung willen des Evangelii sich wider die Oberkeit legt, und gewislich ein rechter Mißglaube, der Gott nicht vertrauet, daß er uns ohne unsern Wilt und Macht wohl mehr Weise zu schätzen und zu helfen wisse.